KONTAKTE

Bürger-Engagement für vergessene NS-Opfer



„Stellt euch das nur einmal vor: Kälte, nichts mehr da, alles verbrannt … Was tun? Wie überleben?“

Elena Semjonowna B., Region Mogiljow

Liebe Spenderinnen, liebe Spender,

wir danken herzlich für Ihre Spenden für Überlebende der nationalsozialistischen Verbrechen in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion!

Jahr für Jahr werden es weniger, aber der Unterstützungsbedarf für die hochbetagten Menschen steigt. Das zunehmende Alter bedeutet mehr Bedarf an Gesundheitsversorgung und Pflege. Mit Ihren Spenden können wir dazu beitragen, diese Lebensphase der hochbetagten NS-Opfer zu erleichtern und ein Altern in Würde zu ermöglichen.

Wir können noch heute, 80 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkriegs, viel tun für die Überlebenden des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion und wir danken Ihnen, wenn Sie uns dabei unterstützen!

Ragna Vogel

Ragna Vogel
KONTAKTE-KOHTAKTbI e.V.

Hilfe für die ehemaligen jüdischen Ghetto- und KZ-Häftlinge in der Ukraine

In die Ukraine konnten wir weitere Auszahlungen an unsere langjährige Partnerin, die Assoziation der ehemaligen jüdischen Ghetto- und KZ-Häftlinge in Kyjiw leisten. Mehr als 20.000 Euro haben die Mitarbeiter der Assoziation in diesem Jahr bereits für Medikamente und Hilfsgüter ausgegeben. Mehrere hundert Mitglieder in der ganzen Ukraine erhalten so in hohem Alter wichtige Unterstützung. Sie haben als Kinder den Holocaust überlebt – in Ghettos, Lagern, im Versteck, in fremden Familien. Einer von ihnen ist Juri Sacharowitsch F. In diesem Jahr ist er 90 Jahre alt geworden. Er kämpft gegen eine Krebserkrankung, ist aber nach wie vor eines der aktivsten Mitglieder der Organisation.

Juri erinnert sich kaum an sein Leben vor dem Krieg. Er war gerade einmal fünf Jahre alt, als der Zweite Weltkrieg über die Sowjetunion hereinbrach. Er erinnert sich an ihre Wohnung in Kyjiw, daran, dass seine dreijährige Schwester seine beste Freundin war. Er erinnert sich an kein einziges Gesicht, keines der Familienfotos hat den Krieg überstanden, aber er erinnert sich an die Liebe seiner Familie. Die Männer, darunter auch Jurijs Vater, wurden zur Roten Armee eingezogen. Die Alten, Frauen und Kinder wanderten entweder aus oder blieben in Kyjiw. Seine Mutter gehörte zu denen, die blieben. Er erinnert sich an den Tag, an dem die deutschen Truppen in die Stadt einmarschierten und an den Tag, an dem seine Mutter und seine Schwester abgeholt wurden. An diesem Tag wollte Jurij auf der Straße spielen. Seine Schwester, die ihm normalerweise überallhin folgte, beschloss, bei ihrer Mutter zu bleiben. Er war gerade auf dem Weg vom Keller ins Erdgeschoss, als eine Nachbarin, eine Ukrainerin, ihn packte und in ihre Wohnung zog. Wenige Minuten zuvor hatte sie in der Küche gestanden und auf die Straße geschaut. Sie sah Polizisten in schwarzer Uniform, die sich ihrem Wohnhaus näherten, und wusste sofort, wen sie suchten. Jurijs Familie war die einzige jüdische Familie im Haus. Sie wollte nach unten rennen und die Familie warnen, doch als sie die Tür öffnete, sah sie Jurij und tat alles, was sie konnte – sie rettete ihm das Leben. Jurij hat weder seine Mutter noch seine Schwester jemals wieder gesehen.

„Ich denke oft über die Macht des Zufalls nach. Warum haben manche eine Chance und andere nicht? Ich habe mich mein ganzes Leben lang damit beschäftigt und gehofft, eine Antwort zu finden." Bis heute verfolgen ihn die ‚Was-wäre-wenn'-Szenarien dieses Tages.

Die Familie ist für ihn das Wichtigste. Juri heiratete die Liebe seines Lebens, Larisa. Sie sind nun schon seit 63 Jahren zusammen. „Ich bin sehr stolz darauf, dass ich meine Familie gegründet habe. Das ist meine größte Errungenschaft." Juri hat Kinder, Enkel und Urenkel. (Text ist noch länger und muss gekürzt werden.)



Juri Sacharowitsch F. bei einem Auftritt als Zeitzeuge 2026



Das Haus Boris Zabarkos am Morgen nach dem Einschlag

Ehemalige minderjährige Häftlinge in der Ukraine: Hier könnte noch eine zweite Überschriftszeile stehen.

Unsere Partnerstiftung „Verständigung und Toleranz“ erhielt in diesem Jahr 15.000 Euro für Medikamente und medizinische Hilfsmittel von uns. Die Anfragen nach einer finanziellen Unterstützung für Medikamente sind weiterhin sehr hoch. Denn mit zunehmendem Alter wächst nicht nur der Bedarf an medizinischer Versorgung – auch die damit verbundenen Kosten steigen spürbar an. Umso schöner ist eine Nachricht, die uns die Stiftung mit Stolz mitteilte: Seit diesem Jahr haben bereits acht ihrer Schützlinge das 100. Lebensjahr vollendet. Die Filiale Dnipro der „Ukrainischen Union der Häftlinge – Opfer des Nazismus“ konnte dank unserer Auszahlungen die professionellen regelmäßigen podologischen Behandlungen für 52 ehemalige minderjährige Zwangsarbeiterinnen und Häftlinge fortsetzen.



Olena Wasiliwna L. aus Saporischjia wurde im Mai 100 Jahre alt. 1926 im Dorf Woltschansk im Gebiet Saporischschja geboren. Heute wohnt sie in Saporischschja. 1943 bis 1945 arbeitete sie in Deutschland in der Fabrik „S I T“.



Jewgenija Pawliwna B. aus Mykolajiw feierte im April ihren 100. Geburtstag. Sie wurde 1926 im Dorf Karlivka in der Oblast Mykolajiw geboren. Derzeit wohnt sie in Mykolajiw. 1943 bis 1945 arbeitete sie bei der Eisenbahn in Berlin, im Lager „KAROW“.

Überlebende der verbrannten Dörfer in Belarus

Unsere Anerkennungszahlungen an Überlebende der verbrannten Dörfer konnten wir fortsetzen und mit unserem Brief ein wichtiges Zeichen an sie senden. In diesem Jahr haben wir dank Ihrer Spenden an weitere 250 Menschen unseren Brief und die Einmalzahlung von 300 Euro versenden können. Die Bedeutung dieser Geste kann man den wenigen uns noch erreichenden Antworten entnehmen. Eine kommt von dem damaligen Kind Elena Semjonowna B. aus dem Dorf Luka – ein Dorf, welches in großen Teilen von den deutschen Soldaten verbrannt wurde. Es gehörte zu denen, die nach dem Krieg wieder aufgebaut wurden und dort lebt sie bis heute:



Elena Semjonowna B., Region Mogiljow, Dorf Luka

Meine Geschichte ähnelt der vieler Hunderter und Tausender Menschen, die in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges geboren wurden ... Ich wurde im Januar 1942 geboren und 1943 wurde unser Dorf Luka niedergebrannt. Es war kurz vor Neujahr; das Dorf war ziemlich groß, es gab 84 Häuser, und zunächst hatte man vor, auch die Menschen zu verbrennen. Alle wurden in die Schule getrieben, aber wir hatten Glück – die Entscheidung wurde revidiert und man ließ uns in Ruhe. Da wir jedoch zunächst alle dem Tod entgegen gingen, hatte niemand etwas mitgenommen, und als man begann, die Häuser anzuzünden ...
Stellt euch das nur einmal vor: Kälte, nichts mehr da, alles verbrannt ... Was tun? Wie überleben? Es waren noch ein paar Häuser übrig, in denen Kinder und Frauen untergebracht wurden; dort lebten jeweils elf Familien, schliefen auf dem Boden auf Stroh, während die Männer Gruben in die Erde gruben, diese ebenfalls mit Stroh auslegten und so die Nacht verbrachten. Später bauten sie Erdhöhlen. Es war schwer, aber die Menschen haben überlebt. Als ich einen Brief von deutschen Bürgern erhielt, war ich sehr überrascht; es war schön zu wissen, dass man an uns denkt. Das Leid, das man uns zugefügt hat, lässt sich weder auslöschen noch vergessen, noch mit Geld wiedergutmachen. Aber für die Erinnerung sage ich DANKE.

Während der deutschen Besatzungszeit 1941–1944 zerstörte die Wehrmacht in Belarus 9.200 Ortschaften. 5.295 Dörfer wurden niedergebrannt unter dem Vorwand der „Partisanenbekämpfung“. Gemeinsam mit Ihnen wollen wir weitere Überlebenden mit dem Zeichen der Anerkennung ihnen zugefügten Unrechts erreichen.

Neues Spendenprojekt: Überlebende des Genozids an den Roma während des Zweiten Weltkriegs in der Republik Moldau

In den Jahren 2024-2025 haben wir zum ersten Mal ein Bildungs- und Austauschprojekt zu „vergessenen" NS-Opfern mit der Republik Moldau durchgeführt. Bis heute sind die NS-Verbrechen an den Roma wenig im Bewusstsein der moldauischen Mehrheitsgesellschaft präsent. In Zusammenarbeit mit unseren moldauischen Partnern aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft sowie unter Mitwirkung der Roma-Gemeinschaft der Republik Moldau, haben wir eine Informations- und Gedenktafel initiiert. Im August 2026 – anlässlich des Europäischen Gedenktags für die Opfer des Holocaust an den Roma – wurde die Gedenktafel am ehemaligen Deportationsort dem Bahnhof Chisinău-Visterniceni – unter großer medialer Aufmerksamkeit offiziell installiert. Der Text in fünf Sprachen (Rumänisch, Romani, Deutsch, Russisch und Englisch) erinnert und mahnt:



Auf dem Foto ist Aurika Wassiljewna P. zu sehen, die 1944 in der Ortschaft Balatina im Nordwesten der Republik Moldau als Kind einer 15-köpfigen Roma-Familie geboren wurde.

Im Andenken an die Opfer des Holocaust der im Zweiten Weltkrieg gedemütigten und vernichteten bessarabischen Roma in den Jahren 1942 bis 1944 Während des Zweiten Weltkriegs wurden etwa 25.000 Roma aus Rumänien (einschließlich Bessarabiens) aus rassistischen und sozialen Gründen von den militärischen und politischen Verbündeten des NS-Regimes deportiert. Der Bahnhof Visterniceri in Chisinău wurde zu einem «Ort des Leidens», an dem die bessarabischen Roma konzentriert und anschließend in «Zigeunerlager» am östlichen Rand des Gouvernements Transnistrien in der Nähe des Flusses Bug transportiert wurden. Rund 11.000 Roma wurden vernichtet: gedemütigt, mit ansteckenden Krankheiten infiziert, dem Hungertod und Erfrieren ausgeliefert. Diese Tafel erinnert an alle unschuldigen Opfer des «ignorierten» Holocaust an Roma im Zweiten Weltkrieg. Lasst uns aus der Vergangenheit lernen und eine Zukunft gestalten, die auf Respekt und Gleichberechtigung in einer multikulturellen Gesellschaft basiert. Wir dürfen diese Tragödie der Menschheit niemals vergessen und dürfen nicht zulassen, dass Erniedrigung, Diskriminierung und Völkermord sich jemals wiederholen.

In zahlreichen Begegnungen und Gesprächen mit den Vertretern der Roma-Gemeinschaft in der Republik Moldau kam immer wieder die Frage nach praktischer Unterstützung der hochbetagten Überlebenden des Genozids an den Roma vor. Viele von ihnen sind heute eingeschränkt mobil und auf medizinische Hilfsmittel wie Gehstürzen, Rollatoren aber auch auf Arzneimittel und Pflegeartikel angewiesen. Bei einer Durchschnittsrente von umgerechnet etwa 150-200 € im Monat ... (Text ist noch länger und muss gekürzt werden.)

Einnahmen – Ausgaben Januar bis Ende September 2026

Bürger-Engagement für vergessene NS-Opfer:

Spendeneinnahmen – gesamt	42.293,93 €
Ausgaben – gesamt	99.059,64€
Spendenübermittlung an Überlebende der verbrannten Dörfer	75.000,00 €
Spendenübermittlung an ehemalige minderjährige Häftlinge in der Ukraine	19.741,34 €
Sachkosten (Übersetzungen, Korrespondenz, Verwaltung der Partner, Bankgebühren)	4.318,30 €

Ghettoüberlebende in der Ukraine:

Spendeneingang	6.079,00 €
Spendenübermittlung	20.500,00 €

Die Differenz wird gedeckt aus den Spendeneingängen des Jahres 2025. Der vollständige Rechenschaftsbericht für das Jahr 2026 wird Mitte 2027 auf unserer Homepage veröffentlicht.

KONTAKTE KOHTAKTbI

Herzlichen Dank an alle Spender und Spenderinnen! Der Rundbrief kann zum Weiterverteilen gerne nachbestellt werden. Bitte wenden Sie sich telefonisch oder per E-Mail direkt an uns (siehe rechts).

KONTAKTE-KOHTAKTbI e.V.
Kontakte zu Ländern des östlichen Europas, Zentralasiens und des Kaukasus

Feurigstraße 68, 10827 Berlin
Telefon 030 78705288
info@kontakte-kontakty.de
www.kontakte-kontakty.de

Ehrenamtlicher Vorstand:
RA Bernhard Blankenhorn (Vorsitzender), Svetlana Nejelscaia, Dr. Peter Plieninger, Dr. Johannes Spohr, Björn Luther

Wir danken den ehrenamtlich tätigen Übersetzerinnen und Übersetzern sowie der Werbeagentur „frank & frei" in Wiesbaden für die Unterstützung.

Spendenkonto:
IBAN: DE48 1009 0000 3065 5990 06
BIC: BEVODEBBXXX

Kennwörter: ***Bürger-Engagement, Ghettoüberlebende, verbrannte Dörfer, minderjährige Häftliche, Roma in Moldau***